

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verantwortlich: Stadtschreiber Stephan.  
Verlagsnummer: 26241.  
Preis für Abnehmer: 20011.

Abgabegebühr (einstufig) in Dresden und Berlin bei regelmäßiger Zustellung von Sonn- und Montagen  
von einem Jahr bei einmündiger Zahlung durch die Post (ohne Bestellgeld) 4,20 Mk. monatlich 1,40 Mk.  
Abgabegebühr. Die einmündige Stelle (einmal 10 Pf.) Abgabegebühr u. Wagnis in Summe nach  
Sonn- u. Feiertagen u. Zerst. 10 Pf. Teilmengenabgabe. — Russ. Kultur. gg. Fortschritt. — Brest. 10 Pf.

Schreibleitung und Druckerei: Max. Straßmann.  
Max. Straßmann 28/40.  
Druck u. Verlag von Siegfried & Reichardt in Dresden.

Redaktion nur mit beifolgender Geschäftsgebühr („Dresdner Nachr.“) möglich. — Irrtümer und Druckfehler werden nicht aufbewahrt.

**Unterhaltungs-  
Beschäftigungs-  
Gesellschafts-  
Spiele**  
für Familie, Lazarett und fürs Feld.  
Spiel-  
waren **D. A. Müller**, Königl. Sächs.  
Hotellierant, **Prager Straße 32.**

**Kaffee Kasino Seestr.**  
Nachmittags: Salon- und Opernmusik, abends: Heiteres  
Programm. **Kasino-Kapelle**, Leitung Konzertmeister Rost.  
Im beliebten Weinsalon „Trionon“: Zeitgemäße Musikvorträge.

**Glaswaren**  
Jeder Art aus den bedeutendsten Glasstätten des In- und  
Auslandes empfohlen in reichhaltiger Auswahl.  
**Wihl, Rühl & Sohn, in<sup>r</sup>, Richard Rühl, Königl. Sächs.  
Hotellierant,**  
Gegründet 1848. **Neumarkt 11.** Fernspr. 14277.

## Schwere englische Verluste bei Bullecourt

Der polnische Regenthsratsrat beim Kaiser. — Die Friedenssehnsucht in Rußland. — Der russische Volksrat und Rumänien. Die Wirkung der Rede Lloyd Georges. — v. Baldow über Ernährungsfragen. — Wirtschaftliche Fragen im Hauptauschuß.

### Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 8. Jan., abends. (Amtlich. W. Z. B.)

Am der Bahn Boelinge—Staden ist ein englischer  
Bortsch gescheitert.

In der Gegend von Firenze (zwischen Raas und  
Rofel) sind britische Angriffe der Franzosen im Gange.  
Im Sundgau flaute die Wechselsichtigkeit nach Ab-  
wehr eines französischen Vorstoßes bei Ammersweiler ab  
von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

### Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien, 8. Jan. Amtlich wird verlautbart:

#### Oestlicher Kriegsschauplatz.

Moskowitzland.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Fronte und Vianc war die Frontverhältnisse  
stets lebhaft.  
(W. Z. B.) Der Chef des Generalstabes.

### Die richtige Methode gegenüber England.

Wenn man sich über die wirklichen Zustände in England  
und über die dort herrschenden Stimmungen und Strömungen  
gegenüber dem Kriege einigermaßen zureichend unter-  
richten will, darf man sich selbstverständlich nicht die näm-  
lichen Journalen britischer ministerieller Mundstücken  
zur Richtschnur nehmen, sondern muß auf das achten, was  
an unbefangenen sachlichen Urteilen gelegentlich in der eng-  
lischen und neutralen Presse, sowie in Privatberichten ge-  
schulter neutraler Beobachter und in unbefangenen Kund-  
gebungen einzelner maßgebender englischer Politiker oder  
Industrieller zum Vorschein kommt. Dann gewinnt man  
ein ungefähr richtiges Bild, wie es in England tatsächlich  
zugeschaut und aussieht, und erhält einen in dieser Hinsicht  
wesentlich anderen Eindruck, als ihn die amtlichen Groß-  
sprecher hervorgerufen bezwecken. In den beachtlichen  
Vorurteilen solcher Art gehört auch das Bekenntnis eines  
englischen Blattes, der „Daily News“, bezüglich des Emp-  
findens der spanischen Abordnung in Berlin, Wien und Ven-  
edig nach, daß es für den Verband eine wichtige  
Sache sei, von den großen Ereignissen in der hohen  
Politik ausgeschlossen zu sein. Dieser Stillschweiger einer  
Pritzenrede läßt deutlich erkennen, was die Herren an der  
Themse der Schau drückt. Trotzdem die Londoner Nach-  
haber bei jeder Gelegenheit damit prahlen, daß sie die ganze  
Welt gegen den „deutschen Militarismus“ auf die Beine ge-  
bracht haben, fühlen sie sich doch keineswegs als die un-  
beschränkten Beherrscher der Lage, sondern empfinden es  
als eine unwillkommene Vereinfachung, daß auf dem Welt-  
theater sich gewichtige Dinge abspielen, bei denen sie nicht  
in sonst gewohnter Weise ihre intrigante Hand im Spiele  
spielen können. Man sieht sich in London augenscheinlich  
nach der schönen Zeit zurück, wo Großbritannien noch im-  
mer war, im Namen des sogenannten europäischen Gleich-  
gewichts sich in jede Angelegenheit der internationalen  
Politik einzumischen, an allen Ecken und Enden Handel zu  
treiben, fortwährend im Trüben zu fischen und dabei immer  
seine Garbe in Unschuld zu waschen. Das europäische  
Gleichgewicht war für England die Handhabe, die seine ge-  
schickliche Diplomatie benutzte, um die britische Vorherrschaft  
in Europa nach allen Richtungen zu verwirklichen, bis  
schließlich durch die unaufhörlichen Wählerereien und Machi-  
nationen der Engländer und ihrer Verbündeten die ge-  
samte europäische Politik auf dem toten Punkt angelangt  
war, wo sie nicht mehr aus noch ein konnte und sozusagen  
automatisch sich in den Weltkrieg auflösen mußte.

England fängt nun allmählich an, sich den Schaden zu  
bezeugen, den es durch seinen Appell an die Gewalt erlitten  
hat, und in der Bilanz, die es da zieht, findet sich als ein  
besonders empfindliches Glied die Einbuße an  
politischer Einflußnahme auf die Gestaltung der europä-  
ischen Ereignisse, worüber das eingangs genannte Blatt sich  
beklagt. In der Tat, wenn so einschneidende und tief-  
greifende staatliche Neuordnungen und Neubildungen, wie  
sie sich jetzt im Osten vollziehen, ganz ohne die traditionelle  
großbritannische Einwirkung vor sich gehen, so muß jedes  
nachtschmerzliche Bedauern dadurch in tiefen Schmerz verkehrt

und zu der Erkenntnis gebracht werden, daß doch gar  
manches anders geworden ist in dieser neuen Zeit. Wie  
England auch zu guter Vent in Bezug auf Gebietsverhältnisse  
aus dem Kriege hervorgehen mag, das eine ist schon heute  
ganz gewiß und über allen Zweifel erhaben, daß das politi-  
sche Ansehen der britischen Weltmacht, das vor dem Kriege  
fast ins Ungemeine gewachsen war, durch den Krieg bis  
in die Grundfesten eine Erschütterung erlitten hat, von  
der es sich nach menschlicher Voraussicht nie wieder völlig  
erholen kann. Je länger der Krieg dauert, desto mehr wird  
auch der Prestigeverlust Englands und sein Ausschluß von  
der Anteilnahme an der hohen Politik zunehmen, desto  
weiter wird die Isolierung werden, in die es durch seine  
eigene Schuld in Europa gedrängt wird. Diese Einsicht  
muß notwendig zu der Schlussfolgerung führen, daß es im  
englischen Interesse liegt, den Krieg so rasch wie möglich  
zu liquidieren, und voranzujagen: Hilfe einer solchen Er-  
kenntnis zuden denn auch hier und da bereits auf. So  
weist ein schweizerisches Blatt zu melden, daß Buchanan selbst  
Lloyd George, wenn auch vergeblich, Nachsichtigkeit em-  
pfohlen und erklärt habe, es bleibe für die Allierten kein  
anderer Ausweg, als zusammen mit Rußland die Friedens-  
verhandlungen anzunehmen, und die Londoner „Nation“  
schließt sich mit bitterem Sarkasmus gegen die weitere Ver-  
längerung des unnützen Blutvergießens aus. Das Blatt  
bemängelt das Fehlen aller vernünftigen Begriffe über  
die englischen Kriegsziele und schreibt: „Der Krieg, so sagt  
Mr. Aquith, wurde erklärt, um uns einen „reinen Sieg“  
zu verschaffen. Der Krieg, so sagt Sir Edward Carson, ist  
da, um das Volk der Fremden zu vernichten. Der Krieg,  
so sagt „Daily Mail“, ist ein ausgezeichneter Profitgeschäft.  
Der Krieg, so sagt die „Times“, ist da, um Deutschland zu  
zerstören und den französischen Kapitalisten ein wertvolles  
Stück des deutschen Industriegebietes zuzuwenden. Der Krieg,  
so sagen unsere Schulbücher, ist da, um den  
spanischen Konkurrenten aus dem Wege zu bringen. In  
Wirklichkeit sind alle diese „Kriegsziele“ nur Vorwände,  
um den Krieg zu verlängern. Aber ein Krieg, der un-  
erwarteterweise verlängert wird, ist ein verlorenen  
Krieg.“

In solchen Stimmungen kommt die Wahrheit zum Durch-  
bruch und danach müssen wir unsere Haltung gegenüber  
England einrichten, kalt und klar, fest und zielbewußt, ohne  
alle Sentimentalität. Das gegen diese nationale Kol-  
lektivität bei uns geläufig ist und noch immer  
geläufig ist, ist in mancher Hinsicht geradezu jeder  
Beschreibung. So teilt der Berliner Vertreter der „All-  
deutschen Volkszeitung“ seinem Blatte mit, es sei ihm allen Ernstes von  
einführender politischer Stelle in Deutschland der Ge-  
dankengang vorgetragen worden, daß man England den  
Glauben suggerieren müsse, es habe gestimmt, nicht Deutsch-  
land. England werde niemals Frieden schließen, solange  
es nicht vor der Welt wenigstens den Schein des Sieges für  
sich habe. Die deutsche militärische Kriegsführung müsse mit  
dieser Tatsache rechnen. Vor allem aber müsse die deutsche  
diplomatische und politische Kriegsführung im gegebenen  
Augenblick alles daransetzen, um England den Glauben  
und den Schein zu lassen, daß es selbst und nicht Deutsch-  
land gestimmt habe. Wenn wirklich derartige verkehrte An-  
sichten bei uns herumspuken, ist man natürlich auch in Lon-  
don darüber unterrichtet, und da darf es denn nicht wunder-  
nehmen, wenn ein Lloyd George sich zu solchen reduzierenden  
Maßnahmen verweigert. Wir können nur wünschen, daß  
der neueste Ausdruck der britischen ministeriellen Rede-  
kunst das Seinige dazu beitragen möge, um den letzten  
Rest von Neigung zu einer falschen, schwächmütigen  
Stellungnahme gegenüber Großbritannien bei uns hinweg-  
zujagen. Reicht Lloyd George oder ein anderer seines  
Schlages noch einmal den Mund so weit auf, dann müssen  
wir erklären: „Wir schließen nicht eher Frieden und lassen  
nicht eher auf dem Meere die Hand von der Gurgel unseres  
Erz- und Todfeindes, als bis der letzte britische Soldat  
Galais verlassen hat.“ Auf einen großen englischen Klub  
gehört immer ein noch größerer deutscher Reil. Das ist  
die einzige Methode, die den Engländern imponieren kann,  
und ihr entsprechend müssen wir beim Friedensschluß  
dafür sorgen, daß England die ausgesprochene  
Empfindung des Besiegten hat und in die  
neue Entwicklung der europäischen Politik mit der be-

stimmenden Dürst eintritt, sich früher oder später einer  
europäischen Konstellation gegenüber zu sehen, die das che-  
mals mehrherrschende Albion mit derselben Si-  
cherungsbedrohung bedroht, wie es sie vor dem Weltkrieg und mit  
seiner Hilfe uns angedacht hatte.

### Englische Schlappe bei Bullecourt.

Berlin, 8. Jan. Trotz schlechten Wetters war an ein-  
zelnen Abteilungen der Westfront in Flandern, westlich  
Cambrai und im Sundgau das Feuer der beiderseitigen  
Artillerien zeitweise lebhaft.

Westlich von Cambrai hatten sich englische Kom-  
panien am 7. Januar eine blutige Schlappe. Nach kurzer  
Feuerbereitschaft brachen die englischen Sturmkolonnen  
um 5 Uhr 30 Min. nachmittags in etwa 600 Meter Breite  
gegen unsere vordersten Sicherungslinien östlich Bulle-  
court zum Angriff vor. Im Feuer und im Raßkampf  
wurde der Feind unter schweren Verlusten abgewiesen.  
Zahlreiche tote Engländer liegen vor unseren Gräben und  
Sicherungsstellen. In diesen Stellen der Westfront sieht der  
Feind seine verwerflichsten Erkundungsversuche fort. Seine  
vorgehenden Patrouillen wurden überall reißlos zurück-  
geschlagen und mußten sich im deutschen Verfolgungsfener  
in ihre Gräben zurückziehen. (W. Z. B.)

### Ein englischer Torpedojäger versenkt.

b. Amtlich wird aus London gemeldet: Ein eng-  
lischer Torpedojäger wurde im Mitteländischen  
Meere versenkt. Sein Name lautet „HMS“.

### Meinungsverschiedenheit im Verbandsrat?

(Eigene Drahtmeldung.)

Genf, 8. Jan. Die „Daily News“ und der „Daily  
Telegraph“ vom 5. Januar, die von der englischen Zensur  
unbeanstandet geblieben sind, sprechen von Meinungs-  
verschiedenheiten zwischen den Alliierten bezüglich des  
Kriegsziels und der Friedenskonferenz, die eine allgemeine  
Anerkennung zu dem neuen russischen Friedensprogramm un-  
möglich gemacht hätten.

Das „Echo de Paris“ teilt mit, daß in nächster Zeit eine  
neue Konferenz der Ministerpräsidenten der Alliierten  
in Paris unter dem Vorsitz von Clemenceau abgehalten  
wird.

### Der polnische Regenthsratsrat beim Kaiser.

Die Mitglieder des Regenthsratsrates des  
Königreichs Polen, der Ministerpräsident von  
Suharzewski, die anderen Herren der polnischen  
Abordnung, sowie die Herren der Begleitung wurden  
gestern, Dienstag, mittags von dem Kaiser in Gegenwart  
des Reichskanzlers und des stellvertretenden  
Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes Freiherrn von  
dem Busche-Haddenhausen empfangen. Die Einführung  
des polnischen Abordnungsleiters durch den Oberst und  
Haustrat und Einführer des diplomatischen Korps.  
Bei dem Empfange richtete

Kürz. Subcommissar  
nominus des Regenthsratsrates folgende Ansprache an  
den Kaiser:

„Kaiserliche und Königl. Majestät! Wir sind gewis-  
senhaft darüber, daß es uns zuzunehmen ist, Eurer Kaiserlichen  
Majestät heute persönlich unsere tiefste Verehrung aus-  
sprechen zu dürfen, und unsere tiefempfundene Dankbar-  
keit für die alte auswärtigen, die untern Kaiserliche  
das staatliche Leben in Gestalt einer unabhängigen po-  
nischen Monarchie wiederzugeben haben. Unverzüglich  
vertrauen wir darauf, daß Eure Majestät anlässlich der  
großen ihrer Abordnung darzulegenden Aufgaben das begonnene  
Werk geschicklicher Gerechtigkeit in Gemeinshaft mit dem  
erlauchten Verbündeten glorreich vollenden werden und  
dem entstehenden Staat durch Schaffung der für einen  
dauernden Aufschwung erforderlichen Lebensbedingungen  
Wohlstand und mächtige Hilfe angebahnen lassen werden.  
Wir sind auch sehr davon überzeugt, daß nach Festlegung  
und Verwirklichung der dem polnischen Staat zutheilen-  
den Rechte wir Polen gemeinsam mit der deutschen Nation  
die großen Ziele verfolgen werden, die das Wohl der  
Menschheit und den allgemeinen Frieden verbürgen. Wir  
wünschen, daß Eure Kaiserliche Majestät, die großen Aufgaben  
der Zukunft mit Ihrem weisen und schaffenden Geiste über-  
sehend, dem deutschen Volke ein Führer auf dem Wege sein  
werden, dessen Ziel das friedliche und gegenseitige Zu-  
sammenwirken aller Völker ist. In dem wiedererstandenen  
Vaterlande werden wir die Befehle dieser Grundzüge  
sein. In der erhabenen Person Eurer Kaiserlichen Majestät  
erblicken wir aber und bekräften wir den Vorkämpfer  
und den Hort berechtigter Grundzüge, welche die Welt be-  
herrschen und allen Schicksalen der menschlichen Volks-  
gemeinschaften Glück und Segen bringen sollen.“

Der Kaiser

antwortete hierauf:  
„Hohewürdige und erlauchte Herren des Regenthsrats-  
rates! Es bereitet mir zur aufrichtigen Freude, Sie als